

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jebe-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich franco; unver-
seigelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Biermergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 63.

Freitag 17. März 1876.

V. Jahrgang.

Die Moral im Parlamente.

Auf dem Gebiete unserer Rechtspflege hat sich auf Kosten der Schnelligkeit ebenso, wie auf Kosten der Sicherheit ein Mißverhältnis zwischen den rechtspredenden Gerichtspersonen und den Advokaten herausgebildet, und mit größtem Leidwesen müssen wir constatiren, daß eine in einzelnen Fällen bis zur Vereitelung des Zweckes ausartende Gegensätzlichkeit zwischen den beiden zur Pflege des Rechtes berufenen Ständen herrscht. Es würde uns zu weit führen, wollten wir die Ursachen dieser traurigen Erscheinung zum Gegenstande einer Untersuchung und Prüfung erheben, genug für jetzt, daß wir auf dieses Verhältniß als auf eine Thatsache hinweisen, die alle Eignung besitzt, die Würde beider Berufsstände und mit ihr das Vertrauen des rechtlichsuchenden Publikums zu untergraben. Wir sagen vielleicht nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß diese Befürchtung in der That schon eingetreten, indem das große Publikum in dem Richter den Diener des Interesses, der staatlichen Willkür u. s. w., in dem Advokaten aber den durch verschiedene Maßnahmen zu einem Solicitator herabgedrückten Vertreter des Strebens nach listiger Uebervortheilung erblickt.

So weit hat es gegenseitige Verdächtigung gebracht, und es ist höchste Zeit, daß dieser demoralisirenden Bewegung nach Abwärts in Bälde Einhalt gethan werde, damit das Publikum den sittlichen Beruf beider Stände erkennen und fühlen lerne. Wir beziehen uns auf diese Erscheinung, um zwischen dieser und einer andern vielleicht einen Zusammenhang herauszufinden. So oft nämlich in Parlamente und zwar im Abgeordnetenhaus — wo bekanntlich viele Advocaten sitzen — über Requisition irgend eines Gerichtes die Frage discutirt wird, ob der angeklagte Abgeordnete ausgeliefert und dem Gerichte übergeben werden soll, fast ebenso oft verweigert das Haus die Auslieferung. Diese Gegensätzlichkeit zwischen den Gerichten und dem Abgeordnetenhaus sollte in der Sitzung vom 15. d. zu einem Standale ausarten, der sich zwar im Stillen vollzog, aber nicht das Geringste von der unsittlichen Bedeutung einbüßte. Der Budapester Gerichtshof nämlich forderte die Auslieferung des Abgeordneten Madarasz, und das Haus verweigerte dieselbe mit der unseligen Begründung, daß es in der Anklage wegen Meineides eine Missethat erblicke. Unsere Leser finden über diesen Fall Näheres in dem Reichstagsberichte.

Diese Weigerung des Hauses, sowie und insbesondere der Vorgang bei der Untersuchung des Falles wird von den Journalen der Hauptstadt ohne Unterschied der Färbung getadelt. Die Immunität des Abgeordneten nämlich, kraft welcher er selbst nicht wegen Verbrechen ohne Zustimmung des Hauses verfolgt werden darf, kann füglich als eine Errungenschaft des Parlamentarismus hingegenommen werden und ist im Rahmen desselben unentbehrlich, um den Abgeordneten gegen die politische Rancüne von irgend einer Seite zu schützen. Diesem Zwecke entsprechend nun soll sich die Untersuchung des Hauses nur auf den Umstand beschränken, ob nicht Verhältnisse obwalten, die die Verfolgung des Abgeordneten als im Dienste irgend einer politischen Intrigue geschehen erscheinen lassen; niemals aber darf sich das Parlament auch in die Entscheidung der Frage einlassen, ob das angeklagte Verbrechen überhaupt und von dem auszuliefernden Abgeordneten begangen

wurde, denn ein solches Vorgehen hieße so viel, als dem Hause eine richterliche Funktion zu vindiciren, dergemäß Beschlüsse und Erkenntnisse des unabhängigen Richters überprüft und eventuell verworfen werden könnten.

Daß das Abgeordnetenhaus seine Kompetenz überschritten, ist ein trauriger Beweis über die Verwirrung, die unter den Abgeordneten über die Rechte des Hauses herrscht, und die nothwendig zu jener Blamage führen mußte! Zu bedauern ist in dieser Richtung besonders der Umstand, daß der Referent des Immunitätsausschusses, Dr. Emmer, den Antrag auf Auslieferung juristisch motiviren zu sollen glaubte, denn mit dieser juristischen Auseinandersetzung war die Begriffsverwirrung eingeleitet, die denn auch zu dem heillosen Ende führte.

Für uns jedoch bietet der Fall eine andere der Betrachtung würdige Seite. Das Haus nämlich — ob nun rechtmäßig oder nicht — ließ sich in die meritorische Prüfung des Falles ein und deklarirte, indem es die Auslieferung verweigerte, daß kein Meineid vorliege, wiewohl urkundlich erwiesen ist, daß der in Rede stehende Abgeordnete eine mit der von ihm brieflich bekannten Wahrheit im directen Gegensatz stehende Thatsache beschwor. Daß also im vorliegenden Falle vom juristischen und sittlichen Standpunkte ein Meineid vorliege, darüber kann vor dem Forum des unbefangenen Verstandes kein Zweifel obwalten.

Wenn nun das Haus trotzdem für die Nichtauslieferung, wenn auch nur mit einer Majorität von 9 Stimmen, votirte, dann konnte es nur entweder gegen die bessere Ueberzeugung, was wir nicht annehmen, oder aus Mangel des hinreichenden Verständnisses diesen Beschluß fassen. Schließen wir aber die mala fides aus, dann ist es um das sittliche und Rechtsbewußtsein des Hauses schlecht bestellt, und wir nehmen Anstand, zu bezeichnen, in welchen Händen sich die Verforgung unseres öffentlichen Zustandes befindet!

Preussische Wandelungen.

I. Die Katholiken.

V. Wir haben bereits zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, wie unpolitisch der vermeintlich große Politiker Bismarck gehandelt, als er der katholischen Kirche in Preußen und damit den dortigen Katholiken selbst den Krieg bis auf's Messer erklärte. Wir waren der Ueberzeugung, daß er dadurch seiner neuen staatlichen Schöpfung eine empfindliche Schädigung zugefügt, einen wesentlichen Nachfactor: den Glauben des katholischen Volkstheiles an die Gerechtigkeit und Parität Preußens, vernichtet habe. Und allerdings, wir halten auch jetzt noch an der Meinung fest, daß Bismarck durch die Verfolgung der katholischen Kirche in Preußen sich als ein leidenschaftlicher und kurz-sichtiger Staatsmann erwiesen hat; aber dennoch kommt ihm auch hier wieder sein Glückstern zu Hilfe, der bei Weitem mehr zu seiner Größe beigetragen hat, wie seine geistige Qualifikation. Man hätte vernünftiger Weise glauben sollen, die gesammten Katholiken seien nach der unerhörten Behandlung, die ihnen widerfahren, wenigstens auf ein Jahrhundert hinaus mit einem unheilbaren Mißtrauen gegen die hohenzollern'sche Dynastie erfüllt, oder wenigstens würden sie Bismarck Zeit seines Lebens mit entschiedener und wohlbegründeter Abneigung gegenüberstehen. Dem ist nicht so. Seit länger als 150 Jahren ist das preussische Volk von seiner

Dynastie planmäßig und — man muß es einräumen — mit großer Energie für ihre Zwecke gedrückt worden. Es ging dies so weit, daß selbst im Jahre 1866, als Bismarck freivol den deutschen Bürgerkrieg unternahm, gegen den ausdrücklichen Willen der Volksvertretung: daß selbst damals das ganze preussische Volk, mit vereinzelt Ausnahmen, ihm, als er siegreich zurückkehrte, freudigen Geistes jubelte. Ja, als er 5 Jahre später es unternahm, den dritten Theil der preussischen Staatsbürger in ihren heiligsten Rechten auf das Empfindlichste zu kränken; als er das Grundgesetz des Staates muthwillig veränderte, Proskriptions- und Ausnahmsgesetze dictirte: auch da jubelte ihm die Majorität des Volkes zu und gab ihm in verächtlichem Servilismus die Rechte ihrer Mitbürger preis. So weit kann ein Volk durch die systematische Drifur erniedrigt werden. Aber es scheint, als sollten wir in dieser Beziehung noch Erstaunlicheres erleben.

Schon seit Beginn dieses Jahres häufen sich die Gerüchte von Friedensverhandlungen zwischen der katholischen Kirche und dem preussischen Staate; vergebens wird sogar aus Rom von kompetenter Seite hervorgehoben, daß es gar keiner Friedensverhandlungen bedürfe: die preussische Regierung möge nur den von ihr gestörten Rechtszustand wiederherstellen, der Verfolgung der Katholiken Einhalt thun, und jener Friede, der seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV. bestanden, werde auf's Neue seine Segnungen verbreiten. Aber ungeachtet dieser wiederholten Aufklärungen tauchen immer neue Friedensgerüchte auf, wie brutal auch die Regierung ihre Maßregelungen fortsetzt. Immer von Neuem drängen sich einzelne katholische Wortführer herbei, um unter dem caudinischen Joch hindurchzukriechen, ohne davor zurückzusehen, daß sie bei dieser schmachtvollen Proceßur gar Manches an Gewissen, Ehre und Character zurückzulassen genöthigt sind. Die letzte Reichstags-Session bot in dieser Beziehung ein seltsames Schauspiel dar. Von beiden Seiten wurde mit möglichster Sorgfalt über den „Culturkampf“ geschwiegen. Noch in seiner letzten großen Reichstags-Rede brachte Bismarck über alle möglichen und unmöglichen Dinge mit unerhörter Geschwätzigkeit die größten Unwahrscheinlichkeiten vor; nur von den gehafteten Ultramontanen und den brennenden Angelegenheiten der katholischen Kirche kein Sterbenswörtchen.

Und jetzt zeigt sich die unzerstörbare Vertrauenseligkeit eines jervil gezogenen Volkes! In demselben Augenblicke, da Bismarck für den Moment seine Geißelhiebe und Fußtritte einstellt, nähern sich bereits einige Wortführer der schändlichen Mißhandelten und suchen Gnade zu erbitten, indem sie auf dem Opferaltare des Bismarckismus werthvolle Weihegeschenke niederlegen. Ein bedeutendes Beispiel in dieser Richtung gab in ihrer Nummer vom 7. d. die „Germania.“ In einem Artikel, überschrieben: „Oesterreich und der Orient“, stellt sie unsere Monarchie als völlig abgelebt, machtlos, existenzunfähig hin, und schließt mit dem berüchtigten Ausspruch der „Hist.-pol. Blätter“: „Wir arbeiten fort in der Hoffnung: sei es so nicht gegangen, so gehe es vielleicht anders, und trotz aller Tractate der Welt dürfte das Oestreich für uns nicht verloren sein.“

Bisher glaubte man hoffen zu dürfen, daß neuen Eroberungsplänen des Mannes von Blut und Eisen, besonders wenn sie gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet wären, die gewissenhafte und

charactervolle Opposition der preussischen Katholiken entgegneten würde. Der in Rede stehende Artikel des Centralorgans der preussischen Katholiken belehrt uns eines Anderen. Indem derselbe unsere Monarchie durch eine Reihe scheinbarer Trugschlüsse, durch eine wahrheitswidrige Uebertreibung der in Wirklichkeit vorhandenen Uebelstände und Leiden als mehrlos und zur sofortigen Theilung vorbereitet bezeichnet; indem sie zugleich die Hoffnung ausspricht, daß diese Annectio des Osterreiches vollzogen werde, spricht sie zugleich implicite die die Hoffnung aus, daß Bismarck seinen Eroberungsgelüsten in Osterreich freien Lauf lasse, und ihre Einwilligung in die dazu nöthigen Maßnahmen.

Nicht ohne Spannung sehen wir dem weiteren Gange dieser Entwicklung entgegen und erwarten, ob die unabhängigen Katholiken von Rheinland, Westfalen und dem übrigen Deutschland, welche erst kürzere Zeit unter preussischer Dressur stehen, jowiel Rechtsachtung und historische Pietät gegen Osterreich sich bewahrt haben, daß sie gegen die von der „Germania“ geübte Freigebung christlicher Politik energischen Protest einlegen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. März.

Im Nachtrage zu dem Berichte über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. d., in welcher der Landesscandal „Madarás“ sich ereignete, theilen wir den Fall mit, aus Anlaß dessen die Auslieferung des Abg. Madarás verlangt, von unserem liberalen Abgeordnetenhaus aber verweigert wurde.

Frau Rosa Kornis, Grundbesitzerin in Jaks, stellte aus Gefälligkeit für Madarás eine Obligation zu Gunsten der Pester vaterländischen Sparkasse über 4000 fl. aus, welcher Betrag auf ihren Besitz hypothekarisch sichergestellt wurde, und auf Grund welcher Obligation Madarás die 4000 fl. erhob. Dies war also ein doppeltes Darlehensgeschäft, einmal zwischen Frau Kornis und der Sparkassa, dann zwischen Frau Kornis und Madarás. Letzterer verpflichtete sich, das Darlehen bei der Sparkasse durch Amortisationsraten von 149 fl. 60 kr. zu tilgen, und auf diese Art Frau Kornis und gleichzeitig sich selbst zu entlasten. Der Darlehensbetrag betrug noch 2740 fl., als Jos. Madarás die Amortisationsquote von 149 fl. 60 kr. zu erlegen verabsäumte. Dieser Betrag bildete dann das Substrat des Prozesses, in welchem Madarás am 2. Mai 1874 vor dem Franz- und Josefsstädter Bezirksgericht, sub. Z. 10.015, folgenden Eid leistete:

„Ich, Josef Madarás, schwöre bei dem allwissenden und allmächtigen Gott, daß ich das Anlehen von 4000 fl. nicht auf eine, für die Pester Erste vaterländische Sparkasse von der Klägerin ausgesetzte Obligation aufgenommen, und daß ich mich nicht verpflichtet habe, die in der Klage geforderte Tilgungsrate von 149 fl. 60 kr. für die Klägerin bei der Pester Ersten vaterländischen Sparkasse zu erlegen. So wahr mir Gott helfe!“

Mit diesem Eide nun steht ein eigenhändiger Brief von Madarás an seine Tochter im directen Widerspruch, indem er klar und deutlich das ganze Schuldverhältniß auseinandersetzt, sich ausdrücklich als den Verpflichteten bekennt, im Interesse der Schlichtung der Angelegenheit aber Frau Kornis um eine andere Gefälligkeit bittet. Dieser Brief diente, nachdem der Eid abgelegt war, als Beleg für die gegen Madarás erstattete Strafanzeige wegen Meines, und gleichzeitig bestimmte er den Gerichtshof, die Aufhebung der Immunität zu verlangen. Ueber den gegentheiligen Beschluß des Hauses haben wir gestern des Näheren berichtet, und bemerken nur noch, daß über denselben in allen Kreisen eine allgemeine Entrüstung herrscht.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war — nachdem Referent Emmer den Bericht über den Gesetzentwurf, die scalamäßigen Richtergehälter betreffend, unterbreitet hatte — der Tagesordnung gemäß der Specialdebatte über die Dienstbotenordnung gewidmet, die bis zum 8. gedieh. Hierauf wird das Budget des Hauses pro März vorgelegt. Zum Schlusse interpellirt Jvan Kukuljevic den Ministerpräsidenten, ob er Kenntniß von der Absicht der gemeinsamen Regierung hat, die die Flüchtlinge aus der

Herzegowina und Bosnien zur Rückkehr in die Heimath zwingen will — und in diesem Falle, ob er bereit ist, seinen gesetzlichen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Zurückweisung der Flüchtlinge wenigstens bis zu dem Zeitpunkte verschoben werde, da nicht nur ihre Rückkehr, sondern auch die weitere Existenz in ihrem Vaterlande vollständig gesichert ist?

Ferner interpellirt Emerich Szalay den Ministerpräsidenten: welche Mittel und Wege er einschlagen wolle, um das Waffentragen außer Dienst bei der Armee abzustellen?

In der Sitzung des Oberhauses stand der Gesetzentwurf über die Steuer-manipulation auf der Tagesordnung; derselbe wird zur Grundlage der Specialdebatte angenommen und letztere bis §. 52 fortgesetzt, worauf die Sitzung wegen eingetretener Beschlußunfähigkeit vertagt werden mußte.

Der neue Minister Bedekovits erschien in beiden Häusern und wurde lebhaft begrüßt.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 16. März.

Der „Bud.-Corr.“ schreibt man aus Wien: Die Ernennung des Secretärs der Brüinner Handelskammer Dr. Bazant zum Sectionsrath im Handelsministerium hat hier großes Aufsehen erregt und sollte auch in Ungarn als Zeichen der Zeit ernst betrachtet werden. Dr. Bazant ist nämlich Derjenige, der die Wünsche der Brüinner Fabrikanten in mehreren Memoranden so ausführlich zu demonstrieren wußte und als entschiedener Schutzvorkämpfer die weitgehendste Erhöhung der Einfuhrzölle befürwortete.

In Osterreich sind wieder finanzielle Katastrophen auf der Tagesordnung. Die Banken, die Anglobank, die Unionbank und die Creditanstalt für Handel und Gewerbe haben Ueberbilanzen aufzuweisen, und ihre Actien sind auf der Börse rapid gefallen; Creditactien schlossen am 14. mit 165-75, Anglo mit 72-80, Union mit 60.

Auch die Bilanz des in Folge des Krachs eingelezten Wiener Ausschüßcomité pro 3. Dez. 1875 ist veröffentlicht worden. Sie schließt mit einem Nettoverlust von 3.24 Millionen Gulden, und zwar sind es hauptsächlich die Spezial-Credite, welche diesen Verlust verschuldet haben, während die Escomptegechäfte, die Effectenbeleihnung, die Waarenbeleihnung und die Effectenkäufe sich fast ohne Einbuße abwickeln. Die Theilnehmer des Ausschüßcomité's müssen zur Deckung dieser Verluste neuerdings 25% ihrer Zeichnungen einzahlen. Einige der Gründer des Ausschüßcomité sind mittlerweile selbst verkracht.

In Preußen ist noch immer die Eisenbahnfrage einer der vornehmsten Gegenstände der Tagesordnung. Die „Nord. Allg. Z.“ will bei dieser Gelegenheit die Welt überreden, daß Preußen „opferwillig, freigebig und großmüthig sei“, weil es seine Eisenbahnen dem Reich abtreten wolle. An diese seltsame Entdeckung vermag sogar die „N. A. Ztg.“ nicht zu glauben. „Man hat“, sagt sie, „bisher noch nie davon gehört, daß der preussische Staat im Schenken sich hervorgethan habe, und das Reich insbesondere weiß davon nichts zu erzählen. Im Gegentheil lehrt die Geschichte des Zollvereins wie des Reiches, daß die preussischen Finanzminister stets ihr Interesse ebenbürtig und mit demselben Rechte zu wahren verstanden, wie die Minister anderer Einzelstaaten... Es fragt sich: Wenn die Verwaltung der preussischen Staatsbahnen auf das Reich übergeht, welche Veränderung tritt hiedurch in der Verion der bisherigen Verwaltung ein? Bisher sind bei der Verwaltung theiligt die Krone Preußens und die von ihr ernannten Minister und Beamten einerseits und der preussische Landtag andererseits. Der preussische Landtag allerdings begibt sich, wenn er dem Verkauf der preussischen Bahnen zustimmt, seines Einflusses auf dieselben. Wie steht es aber mit den Rechten der preussischen Krone? Dieselben bleiben in der Hauptsache völlig unberührt.“ Die Mittheilung, daß der Entwurf des Gesetzes in Betreff der Eisenbahnfrage einigen Abgeordneten

bereits vertraulich mitgetheilt worden sei, wird von der „N. A. Z.“ als irrtümlich bezeichnet; wohl aber, meint sie, sei anzunehmen, daß über die Absichten des Staatsministeriums im Allgemeinen schon mehrfach vertrauliche Erörterungen mit verschiedenen, durch besondere Sachkenntniß hervorragenden Mitgliedern des Abgeordnetenhauses stattgefunden haben.

In Frankreich ist nunmehr das Programm des neuen Ministeriums in Form einer „Declaration“ im Namen des Minister-raths an die Kammer gelangt. Der telegraphische Auszug, der uns heute vorliegt, klingt etwas verschwommen und wir müssen uns die Würdigung des Programms bis zu dem Augenblicke vorbehalten, wo es uns im Wortlaute vorliegen wird. Die Regierung kündigt sich darin als eine „liberal-conservative“ an, was eine contradictio in adjecto ist. Für heute entnehmen wir demselben Folgendes: Die Declaration erinnert an die Worte der Proclamation des Marichall-Präsidenten vom 13. Januar, welche sagt, die Institutionen dürfen nicht revidirt werden, bevor sie nicht in loyaler Weise gehandhabt worden sind. Diese weisen Worte werden unsere beständige Regel sein. Die Größe und die Zukunft des Landes hängen von der loyalen Handhabung der constitutionellen Gesetze ab. Wir werden dem liberal-conservativen Geiste, welcher sie befeuert, treu bleiben, jowohl in den Beziehungen zu Ihnen, wie auch bei der Vorbereitung von Gesetzen. Wir werden verlangen, daß unsere Untergeordneten getreue Functionäre seien, welche unsere Ansichten unterstützen werden, indem sie bewirken, daß die Republik begriffen und gewürdigt werde, das heißt, daß sie mehr als jede andere Regierungsform nothwendig habe, sich auf die heiligen Gesetze der Religion, der Moral und der Familie, auf die Unverletzlichkeit der Achtung des Eigenthums und auf die Ermunterung und Ehre der Arbeit zu stützen, und schließlich, daß sie den kriegerischen Abenteuern widerstreben werde, in welche die Regierungen sich zu häufig eingelassen haben.

Das Budget wird im Gleichgewichte vorgelegt werden ohne Erhöhung der Steuern und ohne den Steuerpflichtigen neue Opfer aufzulegen; gleichwohl wird daselbe die Rückzahlung der Schuld an die Bank von Frankreich sichern. Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten haben nichts von ihrem freundschaftlichen und friedlichen Character verloren. Frankreich hat sich den gemachten Bemühungsverjuchen zur Beschwichtigung der Unruhen in den westlichen Provinzen der Türkei beigegeben. Wir bewahren die Hoffnung, daß die Uebereinstimmung der Großmächte, welche in ihrer Gesamtheit die Achtung vor den Verträgen und die Anhänglichkeit an den Frieden bekräftigen, ihre Früchte tragen werde. Keine Macht hat von dem Bürgerkriege, welcher Spanien verheerte, mehr gelitten, als wir; dergleichen konnte keine dessen Ende mit lebhafterer und aufrichtigerer Befriedigung erleben, als Frankreich. Die Reorganisation unseres Militärs vollzieht sich nach und nach. Sie werden über die Verwaltungsregeln der Armee und über den Generalstab zu bestimmen haben. Die Declaration lenkt sodann die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Entwerthung und den Verfall des Marine-Materials und sagt: Die Umgestaltungen im Schiffsbaue haben die Seemächte veranlaßt, sich neue Lasten aufzuerlegen. Frankreich ist genöthigt, auch diesen Weg zu betreten und auf demselben mit Entschlossenheit und Klugheit vorzuschreiten. Die Regierung wird sich bemühen, der Ausführung von öffentlichen Arbeiten einen weisen Impuls zu geben. Indem sie die gerechtemaßen reklamirten Freiheiten mit den Rechten des Staates und den nothwendigen Prärogativen der Exekutivgewalt zu versöhnen trachtet, wird sie die Fragen, betreffend die Verleihung der Grade, den höheren Unterricht und die Zusammenlegung der Municipalitäten, zum Gegenstande von Anträgen machen.

Die Declaration schließt: Nicht ohne innere Bewegung treten wir die erste Session der constitutionellen Republik an. Wir sehen die Schwierigkeiten voraus, die sie darbietet. Wir wagen zu hoffen, diese Schwierigkeiten werden behoben werden durch Ihr Vertrauen auf die hohe, loyale Weisheit des Präsidenten, durch stete Uebereinstimmung der beiden Kammern und durch den gemeinsamen, leidenschaft-

schäftlich gehegten Wunsch, Frankreich durch Freiheit, Ordnung und Frieden wieder groß erstehen zu sehen.

In Italien erhebt sich eine starke Opposition gegen den Plan des Ankaufs der Eisenbahnen durch den Staat, eine Opposition, welche auch den Vertrag wegen Trennung des Südbahnnetzes in Frage stellen könnte. Die Linke hat sich mit den Abgeordneten aus Toscana verbunden, um die Eisenbahnpolitik der Regierung zu bekämpfen und das Ministerium Minghetti zu stürzen. Die Toscaner im italienischen Parlament sind nämlich große Eisenbahn-Interessenten. Was insbesondere die Südbahntrennung betrifft, so macht die Opposition gegen dieselbe geltend, daß die gebotene Annuität nicht nur zu groß, sondern auch nur den Obligationen zugedacht sei, während die Actionäre nicht genügend berücksichtigt erscheinen. Nun sind aber gerade in Italien weit mehr Actien, als Obligationen der Südbahn verbreitet, und es wird daher die erwähnte Punctation des Baseler Vertrages auch zum Ausgangspunkt des Angriffs gegen dieselbe benützt werden. Das Ministerium hat schon gleich zu Anfang der neuen Parlamentsession eine empfindliche Niederlage erlitten. Nachdem nämlich der frühere Präsident der Deputirtenkammer, Biancheri, mehr aus persönlichen, als aus politischen Rücksichten wiedergewählt worden war, verblieben bei den übrigen Wahlen für das Bureau fast alle ministeriellen Candidaten in der Minderheit. Von den vier Vicepräsidenten gehören drei, von den acht Secretären fünf der Linken an und ebenso die beiden Quästoren. Die Opposition gebietet bereits über 174 Stimmen, während sich die ministerielle Partei auf 140 Stimmen reducirt sieht. Die Thronrede wird allgemein ungünstig beurtheilt; die Auffahrt Victor Emanuels zur Eröffnung der Kammern war äußerst armselig und kläglich, die Haltung des Publicums in den Straßen, welche der König zu passieren hatte, eifrig kalt. Kein einziger Hochruf ertönte. Komisch wirkte das Geschrei eines Zeitungsverkäufers, welcher während der Aufahrt rief: Extrabeilage zum Journal „Miseria“ (Elend). Wer will Miseria? Ja wohl, Miseria, denn seit dem 1. Januar bis heute gingen in Italien gegen 20 Millionen Lire durch Fallimente, durch Cassendiebstähle, durch Unterschlagungen verloren. Die „Unità Cattolica“ gibt von einem Theil dieser Summe das genaue Verzeichniß.

Der Magistrat von Florenz hat den Erzbischof und den Clerus der Stadt unterstützt und nicht erlaubt, daß der verstorbene Abgeordnete Cuneo, welcher als Atheist gelebt hat und gestorben ist, auf einem der katholischen Friedhöfe begraben werde. Die Festigkeit, mit welcher das Municipium von Florenz bei seiner Weigerung beharrte, macht demselben alle Ehre.

Tagesneuigkeiten.

* (Eine Karte für Se. Majestät.) Der Hochwasser-Commission wurde gestern eine Karte der Ueberschwemmung von Budapest vorgelegt, welche städtische Ingenieure für Se. Majestät den König in einem Zeitraum von acht Tagen anfertigten und die von Fachmännern als ein cartographisches Meisterwerk betrachtet wird. Nach dem Ausweis über die inundirten Flächen beträgt der gesammte Flächeninhalt des überflutheten Gebietes der Hauptstadt 4320.56 Joch oder 1864.74 Hektaren. Diese Karte wurde von der Hochwasser-Commission dem Magistrat zur höheren Vorlage überreicht.

* (3hre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth in England.) Die „Times“ meldet: „Die Kaiserin von Oesterreich erchien Samstag den 12. d. zum erstenmale auf dem Jagdplatze, als sich die Vicestier-Hunde bei Thorpe Mandeville nächst Banbury sammelten. Das Wetter war schön und es gab ein sehr großes Feld. Man hatte ein ausgezeichnetes Kennen und schließlich wurde der Fuchs erlegt und der „Bruch“ der Kaiserin überreicht. Abends fuhr Ihre Majestät auf der großen Westbahn von Banbury nach London. Am Sonntag wohnte Ihre Majestät mit den Mitgliedern des Gefolges dem Gottesdienste in der Capelle der Gesellschaft Jesu in Farmstreet, Berkeley-Square, bei. Zwischen 12 und 1 Uhr fuhr die Kaiserin mit ihrer Umgebung auf

der Großen Westbahn nach Windsor, um der Königin einen Besuch abzustatten. Nach kaum einstündigem Verweilen im Kreise der königlichen Familie trat Ihre Majestät die Reise nach London an; aber in der Station Slough mußte der Zug halten, da auf der nächsten Strecke durch den Sturm mehrere Telegraphensäulen über das Geleise geworfen worden waren. Die Kaiserin blieb im Salonwagen und nahm ein Frühstück ein, das ihr auf ihren Wunsch von dem Stationschef besorgt worden war. Nach 4 Uhr war die Bahn frei und die Fahrt konnte weiter fortgesetzt werden. Am Abende dinstags die Kaiserin blos in Gesellschaft ihrer nächsten Umgebung im Hôtel. Im Laufe des Vormittags machten Graf Schwaloff, Fürst Batthyány und mehrere andere Persönlichkeiten Ihrer Majestät in Claridges Hôtel ihre Aufwartung. Für Montag war ein Ausflug Ihrer Majestät zu einer Jagdpartie in Leighton-House bei Baron Ferdinand Rothschild und für Dienstag eine Jagd mit Mr. Lomdes' Hunden festgesetzt. Gestern (Mittwoch) sollte die Kaiserin nach Northamptonshire zurückkehren, wo sie von der Königin Marie und dem König Franz und von den meisten gegenwärtig in England weilenden Mitgliedern des österreichischen Adels erwartet wurde.“

* (Minister Kol. v. Bedekovics) hat, nachdem er sich die Beamten vorstellend ließ, sofort die Leitung des Amtes übernommen.

* (Elektromotor.) Pater Egger S. J. in Mariachein hat, wie „Magyar Allam“ mittheilt, eine Erfindung gemacht, welche von höchster Bedeutung für den Verkehr, für die Industrie, wie für das Maschinenwesen werden kann. Die Erfindung besteht darin, daß an die Stelle des Dampfes die Elektrizität als Triebkraft tritt. Dadurch würde die Kohle für Eisenbahnen, Maschinen u. ganz entbehrlich. Die für die neue Triebkraft geeignete Maschine hat ein Prager Maschinenbauereigenieur angefertigt und die damit angestellten Versuche sind ausgezeichnet ausgefallen. Die Maschinenerie fungirt ohne Geräusch mit wunderbarer Kraft und Präzision. Pater Egger wird seine Erfindung, für welche er bereits das Patent erhalten, in Philadelphia ausstellen.

* (Das Hochwasser) ist auf der ganzen Linie in Abnahme begriffen, in Budapest aber fällt es sehr langsam, doch stetig, und ist gegenwärtig der Wasserstand 22 Fuß 5 Zoll. Gerüchtweise verlautet, daß das Flußbett oberhalb Ercsi verjandet sei, und wird die langsame Abnahme des Wassers vielfach diesem Umstande zugeschrieben. Aus diesem Grunde wollten Ojner Bürger eine Versammlung abhalten, in welcher eine Petition an das Ministerium wegen Deffnung des Sorosjárer Dammes beschlossen werden sollte, die aber verboten werden mußte, weil die Anzeige an die Polizei unterlassen wurde. Diese Versammlung jedoch wurde sogleich gut gemacht und die Versammlung für den nächsten Tag einberufen. Mohács hat in Folge des Durchbruches der Dämme schrecklich gelitten, 200 Häuser wurden unterwaschen. Die Spenden bezuglich der von Ihren Majestäten gespendeten Beträge zusammen 120,000 fl.

* (Der Neusiedler See,) der fast gänzlich ausgetrocknet war, ist nun wieder vollständig mit Wasser gefüllt, so daß die mühsame Arbeit der Anrainer, welche die ausgetrockneten Bodenflächen des Sees zu Aeckern herrichteten, wieder vernichtet ist.

* (Eine Fahrt mit Hindernissen.) Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Eine Schreckensnacht war es, welche die Passagiere und das Fahrpersonal durchlebte, die am Sonntag Abend um 9 Uhr mit dem Zuge Nr. 15 der Niederschlesisch-Märkischen Bahn von Berlin abgereist waren, um über Frankfurt a. O. nach Schlessien zu fahren. Während die Landschaft in rabenschwarze Nacht sich hüllte, tobte und heulte ein orkanartiger Sturm, so daß der Führer der Maschine jeden Augenblick fürchten mußte, das entseesselte Element werde dem Zuge irgend ein verderbliches Hinderniß in den Weg schleudern. Die Windstbrant fuhr heulend durch die am Bahnkörper liegenden Wälder und knickte gleich Strohhalmen mächtige Baumstämme ohne Zahl, welche krachend zu Boden schlugen; schauerlich klang es, wie Todtengeläute, durch die zwanzig und einige Drähte des elektrischen Telegraphen. Plötzlich — es war zwischen Guben und Zepnitz — entstand unter den Rädern der Loco-

motive und des Tenders, dann auch unter denen der nächstbefindlichen Personenwagen ein so furchtbares Krachen, Zischen und Knattern, als ob zwei feindliche Colonnen soeben aneinander gerathen wären; unter den mühsam sich vorwärts arbeitenden Rädern ballten sich ununterbrochen mächtige Feuerkugeln. Ein fürchterlicher Schlag, als ob ein Felsblock vom Himmel stürze, demolirte das Dach, welches dem Locomotivführer zum Schutze dient, und verletzte diesen selbst in der Seite. Im nächsten Augenblick wäre der Zug entgleist, um Tod und Verderben über die Passagiere und das Zugpersonal zu bringen, wenn die Geistesgegenwart des Locomotivführers lange sie nicht davor bewahrt hätte, indem er, trotz seiner nicht unbedeutenden Verletzung, so schnell als möglich den Zug zum Stehen brachte. Erst jetzt konnten die Geretteten die Größe der Gefahr überblicken, von der nur noch eine schmale Linie sie trennte. Ein einziger Windstoß hatte an jener Stelle sämtliche Telegraphenstangen niedergeworfen, und mit den zwanzig und einigen Drähten über den Bahnkörper gelegt. Die Räder der Locomotive, des Tenders und der nachfolgenden Wagen hatte die Drähte erfaßt, haspelten sie auf und zerrissen sie. Unmittelbar vor dem stillen stehenden Zuge lag ein förmlicher Berbau von Bäumen, die der Sturm in dem angrenzenden Walde theils entwurzelt, theils geknickt und auf den Bahnkörper geschleudert hatte. Da sämtliche Telegraphenleitungen zerstört waren, konnte von den entlegenen Stationen keine Hilfe erbeten werden, und so mußte man denn mitten in der Nacht aus der Umgegend Arbeiter requiriren, um die Hindernisse vom Bahnkörper zu schaffen, ehe die Passagiere weiter befördert werden konnten. So kam der Zug, der sonst um 1 Uhr 47 Minuten Sorau erreicht, erst gegen halb fünf Uhr Morgens dort an.

* (Gefälschte Eisenbahn-Obligationen.) Vor einigen Tagen wurden in Paris mehrere Gauner verhaftet, welche bereits der französischen Polizei signalisirt waren. Einer derselben, Harmens Jan Susse, geboren in Utrecht, war Privatsekretär. Harmens, welcher nach Amerika ausgewandert war, fälschte auf eine der angesehensten amerikanischen Bahngesellschaften Eisenbahn-Obligationen im Werthe von 50 Millionen Dollars. Die Fälskate wurden in Belgien zu der Zeit in Umlauf zu setzen versucht, als die Newyorker Polizei die Fälschung entdeckte. Harmens, welcher mit mehreren Bankiers in Verbindung stand, beabsichtigte durch ein Brüsseler Bankhaus ein beträchtliches Darlehen gegen Hinterlegung von 100 Obligationen der genannten amerikanischen Bahngesellschaften zu erhalten. Dieses Bankhaus sendete die Obligationen an eine andere Firma, und gerade diese war mit der Emission ähnlicher Obligationen für Holland betraut, wodurch dieselben allsogleich als falsch erkannt wurden. Es wurde der belgischen Polizei die Anzeige gemacht, worauf ein Verhaftsbefehl gegen die Verbrecher erlassen und dieselben, nachdem sie schon früher gegen Deposition solcher falschen Obligationen von einem Bankhause 10,000 Francs erhalten haben, in einem Pariser Hôtel verhaftet wurden.

Localnachrichten.

** (Der Kirchenmusikverein) hält sein diesjähriges erstes Concert am Sonntag, den 19. März, Vormittags 11 Uhr, im städt. Redoutensaal unter Mitwirkung der H. H. Concelli und Szedlaczek ab. Programm: E. M. Weber, Ouverture zu „Abu Hassan“; Mozart, Arie aus der „Zauberflöte“, mit Orchesterbegleitung, Herr Concelli; Beethoven, Nocturne für Waldhorn, Herr Szedlaczek; Lieder, Herr Concelli; Beethoven, Symphonie Nr. 11, D-dur. — Entrée für Nichtmitglieder 1 fl. An den Saalthüren sind Sammelbüchsen aufgestellt, um Spenden für die Ueberschwemmten aufzunehmen, wie überhaupt der Reinertrag des Concertes diesem wohlthätigen Zwecke zugewendet wird.

Wasserstand der Donau in Preßburg am 16. März Mittags: 14' 9".

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. März. Die „Provinzial-Corr.“ schreibt: Das Wahlergebniß in dem weit überwiegenden Theile Frankreichs bekunde den Willen der Bevölkerung, einen ersten Versuch mit der

Republik zu machen. Die Republik sei, wie die Dinge in Frankreich lägen, nicht bloß das Bestehende, sondern auch tatsächlich das einzig Mögliche. Deutschland begleite die weitere Entwicklung der Dinge in Frankreich mit dem Wunsche, daß das französische Volk zu einer dauernden Befestigung und Sicherheit seiner Staatseinrichtungen gelangen möge.

Rom, 15. März. Fürst-Erzbischof Kutischer hat die Rückreise nach Wien angetreten. — Die Lage des Cabinets wird immer schwieriger. Die Verchiebung des Finanz-Exposés auf morgen, welche Minghetti dahin motivirte, daß er die Beratung des Fischereigesetzes nicht unterbrechen wolle, wirkte auf die Kammer erheitend. Der Ministerpräsident sucht offenbar Zeit zu gewinnen. Es heißt, der König habe Depretis zu einer Conferenz über die Lage berufen.

Bukarest, 15. März. Die Regierung hat den Senat aufgelöst; es werden alsbald Neuwahlen angeordnet und ist eine außerordentliche Session im Frühjahr bevorstehend.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Bester finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 15. März.

Acht weitere Tage unter Wasser, und die Aussicht, den Elementen noch wenigstens ebenso lange Trost bieten zu müssen, das ist eine Situation, die schließlich jede Gemüthlichkeit ferne hält und Handel und Verkehr gänzlich in Stockung versetzt. Unsere Industrie-Etablissements sind nahezu sämmtlich außer Betrieb gesetzt und zum Theile so arg beschädigt, daß selbe noch lange nach dem Weichen der Hochfluth zum Stillstande genöthigt sein werden. Unsere Bahnlagen sind an vielen Stellen unter Wasser, die Verbindungsbrücken beschädigt oder gefährdet und schließlich unsere wohl vollkommen eisfreien und schiffbaren Flüsse so hoch über dem Bette, daß die Einlagerung schwer zu bewerkstelligen ist.

Das Getreidegeschäft verblieb denn auch in abgelaufener Woche in engen Grenzen beschränkt, da die Zufuhren zu Land und zu Wasser äußerst belanglos blieben, übrigens auch in keinem Artikel eine rege Kauflust verzeichnet werden konnte. Unsere Deconomen melden, insofern deren Culturen dem Hochwasser nicht zum Opfer gefallen, in günstiger Weise über den Stand ihrer Saaten, die in allen Theilen des Landes den Winter recht gut überdauert haben. Herbst-, wie Winter-saaten lassen ihrem heutigen Stande gemäß das Günstigste erwarten und nur an einigen Stellen mußte umgeackert und dann Gerste bebaut werden. Mit dem Frühjahr-Anbau wurde in den südlichen Comitaten bereits begonnen und auch in den nördlichen Distrikten kann selbe bei günstiger Witterung in wenigen Tagen beginnen. An Futter wird immer fühlbarer Mangel, Heu und Stroh ist kaum erhältlich, daher bei Zeiten hierfür vorgesorgt werden muß.

Weizen verkehrte die Woche hindurch in ruhiger, doch fester Haltung, die sich erst zu Ende, in Anbetracht einlangender günstigen Saatenberichte, in etwas verflaute. Bei mäßigem Angebote und zufolge der Hochfluth reservirten Haltung der Mühlen werden 50,000 Meter-Centner aus dem Markte genommen, für die ersten Tage 25 kr. per 100 Kilo mehr als in der Vorwoche für feinere Sorten bewilligt wurde; gegen Schluß der Woche forderten Mehler jedoch geringen Nachlaß, der in den meisten Fällen auch gewährt wurde. Nach Zurückweichen der Hochfluth erwartet man größere Kaufordres seitens der Mühlen, die per Frühjahr große Quantitäten nach England und Südamerika zu liefern haben. Termine gleichfalls anfangs höher gehandelt, schließen matter, behielten jedoch gegen vorwöchentlichen Schluß eine Avance von 10—15 kr.

Effectiv: Banater fl. 9.60—11.70, Theiß fl. 9.80—11.80, Pester fl. 9.50—11.60, Weissenburger fl. 9.80—11.80, Frühjahrswitzen fl. 10.28—35 per 100 Kilo.

Roggen zur Notiz wenig gehandelt, Preise unverändert fl. 7.70—8. per 100 Kilo.

Gerste, bei mangelndem Ausgebot Verkehr belanglos, Preise zur Notiz behauptet.

Futtergerste (60—62 Hectolit.) fl. 5.95 bis fl. 6.45.

Brauergerste (62—63.7 Hectol.) fl. 6.70 bis fl. 8.20.

Hafer prompt, wenig verkehrt und preis-haltend; per Frühjahr mit weichender Tendenz gehandelt. Prompte Waare schließt fl. 8.95—9.10, Frühjahr fl. 8.97—9.04.

Weizen prompt, ruhig. Prompt als per Termin um einige Kreuzer niedriger. Prompte Waare fehlt, und wurden nur ab Ung. Staatsbahn kleine Posten fl. 4.70 Cassa geschlossen. Per März-April sind Schlüsse zu fl. 4.70, per Mai-Juni zu fl. 5.32—36 ausgebaut.

Wiener Börse vom 15. März.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	67.45	67.55
ditto in Silber	71.10	71.25
ungarische Grundentl.-Oblig.	76.70	77.40
Siebenbürgische	76. —	76.50
Weingebent-Ablosungs-Oblig. 100 fl.	73.50	73.75
1864er Staatslose 100 fl.	131.25	132.25
1860er ganze	111. —	111.20
1860er Fünftel	118.50	119. —
Credit 100 fl.	164.50	165. —
4pct. Dampfschiff 100	95.75	96.25
Öfner 40	30. —	30.25
Graf Salm 40	38.25	38.75
„ Pálffy 40	29.50	30. —
„ Starý 40	29.50	30. —
„ St. Genois 40	29. —	29.50
„ Waldheim 20	23.75	24.25
„ Reglevich 10	14.50	15.50
Rudolflose 10	13.60	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen	74. —	74.50
Fürkenlose voll eingezahlt	21.40	21.60
Nationalbank	894	896
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	164.75	165. —
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	158.25	158.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	76. —	76.20
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	36. —	36.50
Franco-Austrian	26. —	26.25
„ Hungarian	36.50	37.50
Nordbahn 1000 fl.	1810	1820
Staatsbahn	280. —	280.50
Lemberg-Czernowit-Jassy	128. —	129. —
Ung. Nordostbahn	110. —	111. —
Ung. Ostbahn	39.50	40. —
Siebenbürger Bahn	102. —	103. —
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	99.50	99.75
Rand-Ducaten	5.43	5.44
Defn.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.27	9.28
20-Markstücke	11.35	11.38
20-Francstücke	9.27	9.28
Silber	104. —	104.20

Angelkommene in Preßburg

am 15. März.

Grüner Baum. H. L. Schönfeld, Hönninger, Stauer und Schay, Kaufm., Wien. Reinhard, Goldwaarenhändler, Prag. Szász, Gutsbes., Tirmau. Voos, Kaufm., Heidelberg. Andre, Fried., Wien. Alt, Kaufm., Nürnberg. Straßer, Früchthändler, Brünn. Brausewetter und Bucha, Ingen., Tirmau.

Meteorologische Beobachtungen

vom 15. März.

Zeit	Barometer-höhe bei 0° in Millim. u. Meter	Temperatur in Grad Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke in Grad Celsius	Wetter	Wetter mit Menge der Wolken, oberer, 10 Grad
7 U. M.	747.23	+ 4.6	5.0	79	S 1	S 4	4
2 „ Ab.	743.41	+ 12.4	5.9	55	SW 2	S 4	4
9 „ Ab.	740.15	+ 8.4	5.6	67	SW 1	S 3	3

Zugengehalt: während der Nacht 9, während des Tages 10.



Vollständiges Lager von Grabsteinen

aus Marmor und Sandstein.

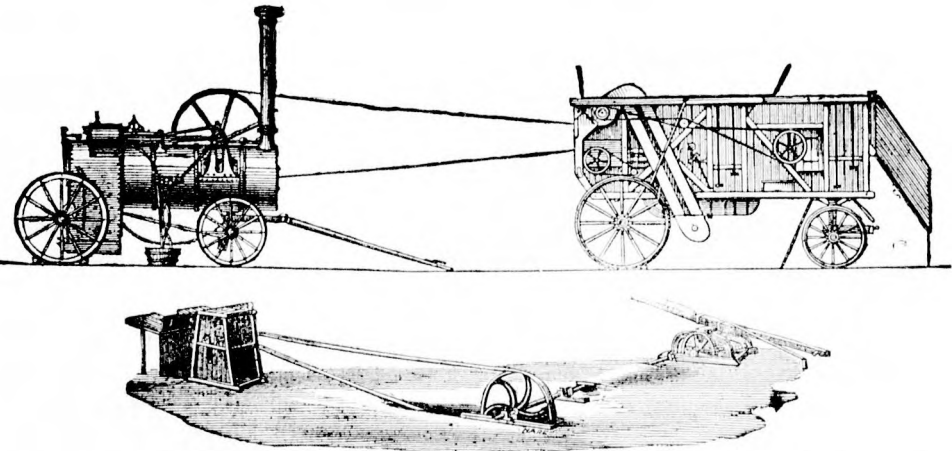
Der Geseftigte übernimmt auch alle Bestellungen von steinernen Marien- und Heiligenstatuen, sowie von Feldkreuzen mit Christuskörpern, und führt dieselben im Wege der Selbst-erzeugung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

C. Kern,
Steinmeister,
zunächst der Blumenthaler Kirche
in Preßburg.

Clayton & Shuttleworth,

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten

aus Lincoln in England.



empfehlen den v. t. Deconomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-Säemmaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Pflanzvorrichtung im Ackerbau mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des ordentlichen Strobes), Dampfdruckmaschinen, Mühlen, Nebelern, ferner Reutern, Treiers,

Göpel-Dreschmaschinen.

Sädel- und Rüben-Schneidern, Senerechen, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Mercantile- und Europa-Assecuranz-Gesellschaft.

Comptoir: Länggasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.